GWPR-KOLUMNE

Mehr als ein Systemflirt

*Langfristiges, gegenseitiges **Vertrauen** prägt idealerweise das Verhältnis zwischen **Journalisten und PR-Profis**, meint **Betty Kieß** von Global Women in PR (GWPR) Deutschland.*

Neulich bekam ich vom Handelsblatt eine Einladung zu einem Abend in lockerer Runde. Die Idee: „ein Forum für den Austausch der wichtigsten Kommunikatorinnen und Kommunikatoren des Landes schaffen." Plötzlich war ich zurück in Münster, bei meinem Studium der Kommunikationswissenschaften, bei operativem Konstruktivismus und Systemtheorie. Warum? Weil es um die Interaktion von Journalist:innen und Kommunikator:innen geht. Im operativ-konstruktivistischen Ansatz der Systemtheorie werden Journalismus und PR jeweils als soziale Systeme betrachtet. Sie sind autonom, aber nicht autark, sie brauchen einander. Die Systeme können „strukturelle Kopplungen" miteinander eingehen. Dafür müssen aber beide freiwillig aufeinander zugehen, durch die gegenseitige Irritation gleichermaßen Systemveränderung erfahren und von der Interaktion profitieren.

Betty Kieß
Chief Communications Officer C&A Europe

Insbesondere der Vorgang der strukturellen Kopplung passt hervorragend auf die Interaktion von uns Kommunikationsverantwortlichen mit Journalisten. Was mit einem „Systemflirt" als temporärem Konstrukt beginnt, mündet idealerweise in ein langfristiges, gegenseitiges Vertrauensverhältnis, das auf gegenseitiger Akzeptanz, Wertschätzung, Respekt und offener Problemansprache basiert. Anders gesagt: in eine Beziehung mit klaren Spielregeln, die beide Seiten als bereichernd erachten.

Die ersten vier Studiensemester in Münster hießen ganz harmlos „Orientierungsjahre". Dahinter verbargen sich ausschließlich Hardcore-Theorievorlesungen. Dass ich diese Theorien, so abstrakt und ohne jeglichen Realitätsbezug sie damals für mich waren, heute im Arbeitsalltag mit Leben fülle, macht mich sehr zufrieden. Nicht zuletzt, da man die gedanklichen Ursprünge in der Praxis oft besser verstehen kann: Völlig offensichtlich sind mir heute die phänomenologischen Einflüsse, dieses Streben nach „Welt-Erfahrung". Und völlig nachvollziehbar die Notwendigkeit der Soziologie, sie umsetzbar werden zu lassen in einer „Systemtheorie".

https://globalwpr.de